

Efa am 14.10.

### **Christlicher Glaube und andere Religionen?**

**Der Herr Professor hat noch nicht zu Ende gedacht.**

**Was ist meine DNA als Christ. Wie sehe ich die Bibel. Wer ist Gott für mich? Wer JC?**

**Das Verhältnis zu anderen Religionen**

**Mein Verhältnis zu anderen Gläubigen**

(Apg 17)

**16 Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, **ergrimmte sein Geist in ihm, da er die Stadt voller Götzenbilder sah.****

**→ Heiliger Zorn oder verletzter Stolz? BVB vs S04**

**→ In jedem Fall er geht keinen unnötigen Streit ein sondern**

17 Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden.

18 Einige Philosophen aber, Epikureer und Stoiker, stritten mit ihm. Und einige von ihnen sprachen: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Es sieht aus, als wolle er fremde Götter verkündigen.

**Denn er verkündigte das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung.**

Verkündet das Evangelium. Punkt! Er streitet nicht mit ihnen. Er verurteilt sie nicht. Er motzt sie nicht.

Und geht in den Dialog auf Augenhöhe mit den Athenern

19 Sie nahmen ihn aber mit und führten ihn auf den Areopag und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst?

20 Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist.

21 Alle Athener nämlich, auch die Fremden, die bei ihnen wohnten, hatten nichts anderes im Sinn, als etwas Neues zu sagen oder zu hören.

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.

25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.

26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen,

27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.

**28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.**

29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht.

30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun.

31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.

33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte.

34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

#### 1. Paulus redet sehr wertschätzend von der Religion der Athener

Er knüpft daran an. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Die Athener haben Fragen, haben Sehnsüchte: der fremde Gott. Fragen, die sie angehen, An dieser Frage knüpft Paulus an. Die andere Religion ist für ihn kein Hindernis, sondern ein Anknüpfungspunkt. Deshalb mochte der Theologe Paul Tillich diesen Bericht über Paulus in Athen so gerne. Er wollte, dass die Theologie von den Sachen spricht, die die Menschen beschäftigen.

→ Methode der Korrelation (Paul Tillich): Der Gegenstand der Theologie ist das, was uns unbedingt angeht. Nur solche Sätze sind theologisch, die sich mit einem Gegenstand beschäftigen, sofern er uns unbedingt angeht.

[...] Das, was uns unbedingt angeht, ist das, was über unser Sein oder Nichtsein entscheidet. Nur solche Sätze sind theologisch, die sich mit einem Gegenstand beschäftigen, sofern er über unser Sein oder Nichtsein entscheidet. Das ist das zweite formale Kriterium der Theologie." (Band 1, Einleitung, Abschnitt B 2.)

#### **Methode der Korrelation**

Methodisch bezieht Tillich die unterschiedlichen Wissenschaften aufeinander: **Die anderen Wissenschaften (z. B. Philosophie) stellen die Fragen, die sich aus dem Menschsein allgemein ergeben. Die Theologie kann durch die Offenbarung die Antworten auf diese Fragen geben:**

**"Die Methode der Korrelation erklärt die Inhalte des christlichen Glaubens durch existentielle Fragen und theologisches Antworten in wechselseitiger Abhängigkeit."** (Band 1, Einleitung, Abschnitt D 5.)

Ein Gedankenansatz. Aber kein schlechter. → Heftiger Streit auf einer Reli-Fortbildung. ... Nicht alle Antworten antworten auf existentielle Fragen (zB der Satz des Pythagoras).

Aber wir sollten nicht unterschätzen, was Menschen für Fragen haben:

## Esther Maria Magnis Gott braucht dich nicht und Daniel Böcking, ein bisschen Glauben gibt es nicht.

Der stellvertretende Chef-Redakteur von bild.de Daniel Böcking beschreibt in seinem Buch „Ein bisschen Glauben gibt es nicht“ seinen Weg zu einem tiefen, lebensbestimmenden Glauben. Prägend waren für ihn die Reportagen von mehreren Katastrophen, u.a. aus Haiti, nachdem ein verheerendes Erdbeben das Land heimgesucht hatte. Er hatte Hilfe für die Menschen dort organisiert. War dabei mit einer christlichen Organisation gestoßen, die Material und Helfer nach Haiti schickte. Und stolperte dann ohne es groß geplant zu haben als Berichterstatter mit ins Flugzeug und auf den Campus eines Krankenhauses. Die Not dort war unermesslich. Schlimmste Tragödien spielten sich vor den Augen der Helfer ab. Die Menschen litten wie wir es uns kaum vorstellen können. Aber wenn es Abend wurde, begannen überall Menschen zu singen und zu beten. Und Daniel Böcking erlebte, wie diese Gebete und diese Gesänge zu einer von Hoffnung getragenen Arbeit am Tag führte. Konzentriert und voller Leidenschaft halfen die Helfer so gut sie konnten. Sie verzweifelten nicht, obwohl es gute Gründe dafür gab. Sie hatten schier übermenschliche Kräfte. Sie halfen vielen Menschen. Mitten im Chaos berührten sich immer wieder Himmel und Erde. Daniel Böcking begriff, dass die Realität Gottes mitten in das Leben, mitten in sein Leben reicht.

In vielen Liedern werden geradezu religiöse Fragen gestellt:

Adil Tavil

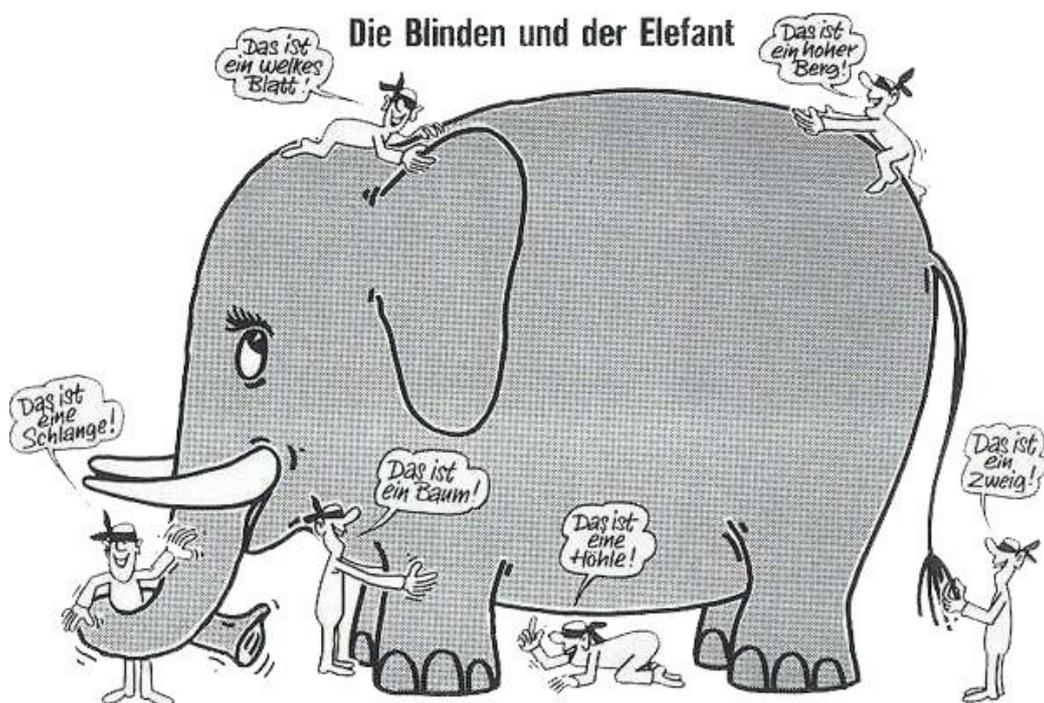
**Wenn der Himmel ohne Farben ist  
Schaust du nach oben und manchmal fragst du dich**

**Ist da jemand, der mein Herz versteht?  
Und der mit mir bis ans Ende geht?  
Ist da jemand, der noch an mich glaubt?  
Ist da jemand? Ist da jemand?  
Der mir den Schatten von der Seele nimmt?  
Und mich sicher nach Hause bringt?  
Ist da jemand, der mich wirklich braucht?  
Ist da jemand? Ist da jemand?**

Menschen, die einer anderen Religion angehören, haben zumindest mal existentielle Fragen. Mehr vielleicht als die vielen praktischen Atheisten in unserem Land. Diese gilt es aufzunehmen. Hier geht es darum genau hinzuschauen und zu hören. Paulus hat das getan. Er weiß: Was glauben die Menschen. Was haben sie für Fragen und für Hoffnungen. Ich denke, dass das ein gutes Vorbild für uns ist. Bevor wir die anderen nicht verstanden haben, sollten wir vielleicht lieber mal den Mund halten. Aber dann, wenn wir zugehört haben, dürfen auch wir reden. Von unserer Hoffnung, von unserem Glauben. Dann sollen wir mit Worten und mit Händen, mit Sätzen und mit Taten das Evangelium verkünden.

Wie verhält es sich nun mit dem Christlichen Glauben und den anderen Religionen?

1. Viele sagen: Irgendwie glauben alle an denselben Gott. Eine Bild, dass gerne zur Erklärung hinzugezogen wird, ist die Geschichte von den Blinden und dem Elefanten:



Nur wer den Blick für das Ganze hat, wird auch das Ganze erkennen.

Es waren einmal fünf weise Gelehrte. Sie alle waren blind. Diese Gelehrten wurden von ihrem König auf eine Reise geschickt und sollten herausfinden, was ein Elefant ist. Und so machten sich die Blinden auf die Reise nach Indien. Dort wurden sie von Helfern zu einem Elefanten geführt. Die fünf Gelehrten standen nun um das Tier herum und versuchten, sich durch Ertasten ein Bild von dem Elefanten zu machen.

Als sie zurück zu ihrem König kamen, sollten sie ihm nun über den Elefanten berichten. Der erste Weise hatte am Kopf des Tieres gestanden und den Rüssel des Elefanten betastet. Er sprach: "Ein Elefant ist wie ein langer Arm."

Der zweite Gelehrte hatte das Ohr des Elefanten ertastet und sprach: "Nein, ein Elefant ist vielmehr wie ein großer Fächer."

Der dritte Gelehrte sprach: "Aber nein, ein Elefant ist wie eine dicke Säule." Er hatte ein Bein des Elefanten berührt.

Der vierte Weise sagte: "Also ich finde, ein Elefant ist wie eine kleine Strippe mit ein paar Haaren am Ende", denn er hatte nur den Schwanz des Elefanten ertastet.

Und der fünfte Weise berichtete seinem König: " Also ich sage, ein Elefant ist wie ein riesige Masse, mit Rundungen und ein paar Borsten darauf." Dieser Gelehrte hatte den Rumpf des Tieres berührt.

Nach diesen widersprüchlichen Äußerungen fürchteten die Gelehrten den Zorn des Königs, konnten sie sich doch nicht darauf einigen, was ein Elefant wirklich ist. Doch der König lächelte weise: "Ich danke Euch, denn ich weiß nun, was ein Elefant ist: Ein Elefant ist ein Tier mit einem Rüssel, der wie ein langer Arm ist, mit Ohren, die wie Fächer sind, mit Beinen, die wie starke Säulen sind, mit einem Schwanz, der einer kleinen Strippe mit ein paar Haaren daran gleicht und mit einem Rumpf, der wie eine große Masse mit Rundungen und ein paar Borsten ist."

Die Gelehrten senkten beschämt ihren Kopf, nachdem sie erkannten, daß jeder von ihnen nur einen Teil des Elefanten ertastet hatte und sie sich zu schnell damit zufriedengegeben hatten.

Verfasser unbekannt

Meiner Meinung nach spricht was dagegen: Ich finde meinen „christlichen“ Gott nicht in anderen Religionen. Und ich kriege es auch nicht hin, das, was zentral für mich ist, dort wiederzufinden. Das Bild mit dem Elefanten ist gut. Aber es funktioniert nur solange bis zwei Dinge nicht in Widerspruch zu einander geraten. Ein Mensch oder auch ein Gott kann sehr emphatisch und doch sehr streng sein. Das sind zwei unterschiedliche Eigenschaften, zwei unterschiedliche Erfahrungen, die ich mit einem Gott oder einem Menschen machen kann, die in Spannung zueinanderstehen, aber die sich nicht grundsätzlich widersprechen. Wenn es aber darum geht, ob ein Gegenstand weiß oder schwarz ist, können nicht beide Aussagen gelten, auch nicht im Sinne einer spannungsvollen Aussage. Bei der Hochzeit kann ich nicht ja und nein zugleich sagen. Ein bisschen schwanger gibt es nicht. Zwei Dinge am Glauben an Jesus passen meiner Ansicht nach nicht zu irgendeiner anderen Religion:

- A. Das Heil ist ein Geschenk von Gott und nicht das Werk von Menschen  
„Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit schönem reinem Leinen. Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“ (Offb. 19, 8) Die ersten beiden Kapitel des Epheser Briefes sprachen immer wieder davon:

In ihm, in Jesus ist das Heil. „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ (Eph. 2,8)

B. Dieses Heil kommt aus den Wunden Jesu, aus seinem Leiden: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut“ (Eph. 1, 7). Durch seine Wunden sind wir geheilt. (Jes, 53, 4). Dass das Leid der Schlüssel zum Heil ist, wenn ich das als weiß sehen, dann widerspricht das dem Schwarz aller anderen Religionen, die menschliches Handeln und Tun, die Stärke und Kraft als Mittel zur Erlösung postulieren.

Die Autorin Ann Voskamp erzählt, dass ihre kleine Tochter eines Tages mit einem Papierherz vor ihr stand. Das wollte sie ankleben. Ihre Mutter hatte morgens davon erzählt, dass man immer an die Liebe Gottes denken solle. Das wollte sie in die Tat umsetzen. Sie strich das Papierherz auf ihrem Pullover glatt und dabei zerriss es. Statt er erwarteten Tränen erklärte sie ihrer Mutter: „Vielleicht geht die Liebe besser rein, wenn das Herz zerrissen ist.“ Weil mir die Not der Menschen keine Ruhe lässt, kann und will ich nicht davon ablassen, dass Gott bei denen ist, die zerrissenen Herzens sind. Und das finde ich – Stand heute – in keiner anderen Religion und bei keinem anderen Gott.

Deshalb will ich es wie Paulus bei den Athenern machen. Dem anderen seine Wahrheit lassen, sie versuchen zu verstehen. Dann aber auch von meiner Wahrheit erzählen. Ich denke, dass dieses Vorgehen zum einen Frieden zwischen den Menschen verschiedener Religionen ermöglicht und zum anderen meinem Glauben entspricht.

Prof. Dr. Peter Steinacker, ehemaliger Präsident der Synode der Hessisch-Nassauischen Kirche hat das in einem Grundsatzreferat mal so zusammen gefasst:

Toleranz und gegenseitiger Respekt können nach seiner Ansicht nicht durch die bloße Behauptung hergestellt werden, dass alle Religionen im Grunde dasselbe wollten. Steinacker plädierte vielmehr dafür, an dem Absolutheitsanspruch festzuhalten. „Wir als Christen sollten darauf bauen, dass Jesus Christus die Wahrheit, der Weg und das Leben ist.“ Wenn Christen ihren Wahrheitsanspruch offen vertreten, sollten sie aber zugleich anderen Religionen zubilligen, ebenfalls an ihrem Wahrheitsanspruch festhalten zu können.

## Zweites Modell

**Ich möchte ihnen ein zweites Modell, ein zum ersten konträres Modell vorstellen. Mein Gott allein, alleiniger Wahrheitsanspruch des Christentums. Ich möchte diese Ansicht am Beispiel einer Predigt von Pastors Olaf Latzel am 18. Januar 2015 in Bremen - kurz nach dem Attentat von Paris machen.**

Diese Predigt sorgte für Furore. Denn gegen den Mainstream der in der Gesellschaft und auch in der Kirche, insbesondere in der liberalen Landeskirche Bremens, herrscht, hat er sich sehr deutlich gegen jede Form von Gemeinsamkeit mit anderen Religionen ausgesprochen, ja jede Verbindung zu einer anderen Religion sehr direkt als Götzendienst bezeichnet. Viele Menschen drehten danach so richtig am Rad, nicht wenige forderten, dass man ihm die Ordination entziehen solle.

Es geht um Gideons Eifer gegen den Baalskult. Und Olaf Latzel überträgt diesen Eifer. Auch heute muss man sich vom Götzenkult lösen, muss diesen bekämpfen. Nehmen wir mal die etwas unglückliche Wortwahl – gerade angesichts des Zeitpunkts der Predigt – raus, dann benennt er ganz konkrete Dinge:

- "Jesus und ..." funktioniert nicht. "Jesus und ..." heißt, du bist Hinduist.

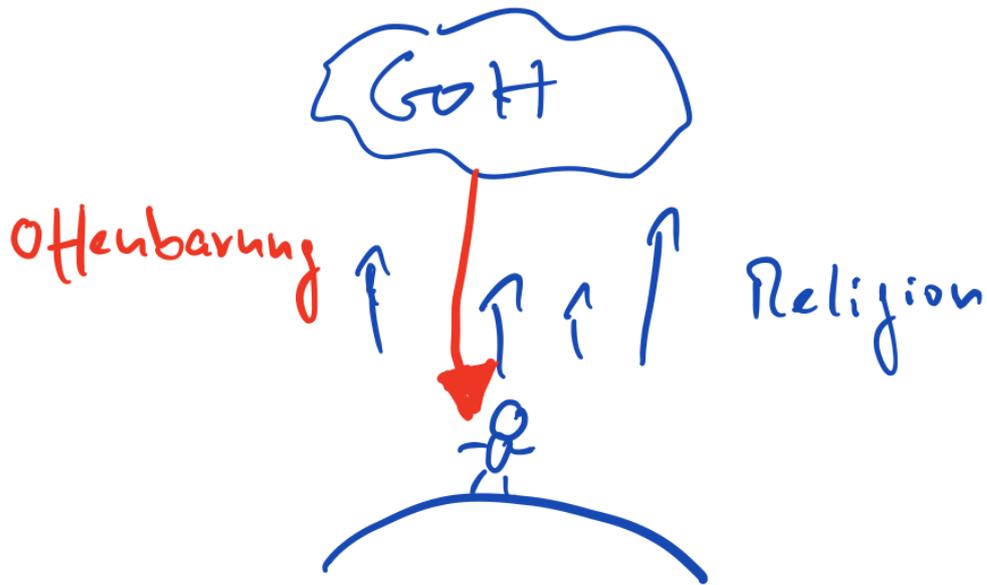
Bei denen funktioniert das. Ich habe einen guten Bekannten, guten Freund, Dr. Eskepedill, Hinduist. Mit dem hab ich mich massiv gestritten. Der hatte kein Problem mit meinem Glauben, nicht, weil er gesagt hat: "Neben meine 300 Millionen Göttern, die hatte der, da kann ich deinen Jesus auch noch hinpacken." Er schickte sogar seine Kinder auf eine christliche Schule halt, nicht. Aber der guckte alles so ein bisschen raus, was gerade passt. "Jesus und" - das ist Hinduismus. **Jesus allein, Jesus allein, der dreieinige Gott - das ist Christentum!** Und wenn da irgendetwas anderes ist, dann muss man das reinigen. Ansonsten gibt's Riesenprobleme. Es gibt nur einen wahren Gott. Wir können keine Gemeinsamkeit mit dem Islam haben.

- Unser ehemaliger Pastor Jens Motschmann hat in einem Artikel, einem Leitartikel einer Zeitschrift, diesen Monat "Hanseschnack", gefordert, dass wir hier in Bremen eines bräuchten: **The House of one. Das Haus des Einen. The House of one, das ist eine Sache, die ist in Berlin losgegangen. Man sagte, wir brauchen ein Gebetshaus für Muslime, Christen und Juden. Die haben zwar alle unterschiedliche Gebetsräume, aber die sollen sich zusammen treffen, die sollen zusammen lernen, miteinander leben. Dazu sagt Latzel:** Das ist das Allerletzte, was wir brauchen.
- Es gibt landauf, landab bei den Landeskirchen gemeinsame Gottesdienstentwürfe für Schuleröffnungen, nicht, da beten dann eben der Pfarrer und der Imam und der Katholik alle zusammen halt, nicht, zu vermeintlich dem einen Gott. Das ist Sünde, und das darf nicht sein.
- Davon müssen wir uns reinigen. Und ich sag das in aller Deutlichkeit. Das hab ich auch, das ist nicht nur ein Problem in Bremen, auch in meiner alten Gemeinde im Kirchenkreis Siegen war es so, da sammelten die im Kirchenkreis Siegen Kollekten ein für die Arbeit in der Moschee in Siegen. Da habe ich gegen gekämpft. Und das hat Widerstände gegeben. Aber das darf nicht sein. Das ist Götzendienst.

Vielleicht finden sie sich eher beim Latzel als beim Elefanten wieder. Ich will nicht verbergen wie ich denke. Die Wortwahl von Olaf Latzel teile ich nicht. Die Inhalte nur teilweise. Gegen ein Gebetshaus z.B. in dem Religionen einen Raum haben und beten, finde ich keine Argumente. Da sehe ich keinen Götzendienst. Aber dennoch hat er auch an der einen oder anderen Stelle recht: nicht alles, was man machen kann, ist auch richtig. Zumindest sollte man wissen, was man tut. Und wir erleben multi-religiöse Gottesdienste, bei denen keiner die Sache wirklich zu Ende gedacht hat. Passt ein leidender Gott zu einem Gott, der Stärke und Gehorsam will? Gott ist parteiisch. Parteiisch für die Leidenden. Wenn ich den Leidenden in der Welt ernstnehmen will, kann ich nicht zur Beliebigkeit übergehen und alles als gleich richtig nebeneinanderstehen lassen. Aber, was ich bei Latzel ganz grundsätzlich kritisiere und ich denke, dass diese Kritik biblisch ist, dass er nicht Gott das Urteil überlässt, sondern sich selber zum Richter aufschwingt. **Gott ist Richter**, der diesen erniedrigt und jenen erhöht. Psalm 75, 8. Gerade nach solchen Attentaten wie Paris ist es nicht gut, wenn man sagt: Davon müssen wir uns reinigen, dann nehmen wir uns zu wichtig und Gott zu klein. Christinnen und Christen haben zu oft geirrt als dass ich ihnen solche Urteile überlassen will ... Deshalb tendiere ich zum

### Dritten Modell

Dabei lehne ich mich an den Theologen Karl Barth da. Er sieht Religion prinzipiell kritisch. Auch die christliche. Er denkt, dass Religion immer ein Konstrukt von Menschen ist, etwas das Menschen sich ausgedacht haben. Und daneben gibt es die Offenbarung Gottes. Der Mensch kann von Gott nichts wissen, es sei denn Gott zeigt sich ihm.



Gottes Erkenntnis gibt es nur durch Offenbarung Gottes

→ Der Mensch ist 'Hohlraum'  
'Einschlagstrichter' (Karl Barth)

"Herr, füll mich neu, füll mich  
neu mit deinem Geiste.  
Hier bin ich vor dir.  
Leer sind meine Hände.  
Herr, füll mich ganz mit dir."

Gott hat sich in Jesus offenbart. Jesus ist das Gesicht Gottes. Er ist das Gleichnis Gottes, wie es der große Tübinger Theologe Eberhard Jüngel sagt: In Hebräer 1,1ff steht: Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, 2 hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welten gemacht hat. 3 Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens

Die Barmer Theologische Erklärung sagt es so: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Jesus geht nicht in der Religion auf. Er wird von der Religion nicht aufgesogen.

In Jesus zeigt Gott sich – letztgültig.

Eine spannende Frage wird gerade ganz neu gestellt: Kann es dann neben Jesus nicht auch anderen Religionen geben. Kann es neben ihm nicht verschiedene menschliche Konstruktionen von Religion geben? Kann ich weiter in die Synagoge gehen und Christ sein, wenn Christus sich jenseits der Religion offenbart. Kann ich weiter in die Moschee gehen und Christ sein, wenn Christus sich jenseits der Religion offenbart. Ich kann und will heute nicht die Frage beantworten. Aber zumindest finde ich es erstaunlich, dass zwei der beeindruckendsten Bücher der letzten Zeit (Daniel Böcking, Ein bisschen Glaube gibt es nicht und Esther-Maria Magnis, Gott braucht dich nicht) von zwei Menschen geschrieben wurden, die Gott in einer erfrischenden Art sehr direkt und sehr konkret erfahren haben. Nicht in Kirchen und in frommen Kreisen, nicht durch fromme Bücher oder in der Bibel. Und von den Missionsfeldern hören wir auch immer wieder und immer mehr davon, dass Jesus Menschen ganz direkt anspricht, sich ihnen zeigt, sich ihnen offenbart.

## 2. Ende – mein Resümee.

Ich glaube an Jesus Christus, der von sich gesagt hat: Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben. (Joh. 14,6) Die Wahrheit ist eine Person. Nicht eine Lehre. Und den

Absolutheitsanspruch hat Jesus, den muss, will und kann ich nicht haben. Was meinen Wahrheitsanspruch angeht, bin ich sogar sehr kritisch.

Wer hat die Wahrheit? Der, der sie am Ende hat. Was ist am Ende wahr ist, was tröstet und hält, wenn Leid widerfährt wenn der Tod da ist. Die amerikanische Theologin Nadia Bolz-Weber beschreibt in ihrem Buch „Ich finde Gott in den Dingen, die mich wütend machen“ wie sie als Krankenhaus-Seelsorgerin zwei Stunden mit zwei Kindern in einem Raum des Krankenhauses auf dem Boden spielte, die kurz zuvor bei einem Verkehrsunfall ihre Mutter verloren hatten. Sie fühlte sich hilflos und war frustriert ob dieses Dramas. Sie war wütend auf Gott. Drei Tage später saß sie an einem Kar-Freitag im Gottesdienst. Sie schreibt: Als die Lesung der Passionsgeschichte begann, hörte ich sie mit ganz anderen Ohren. Ich hörte sie mit den Ohren eines Menschen, der Jesus nicht nur bewunderte und ihm nacheifern wollte, sondern seine Gegenwart gespürt hatte in einem Raum, in dem zwei mutterlose kleine Jungen auf dem Fußboden gespielt hatten. Die vertraute und doch fremde Geschichte von den letzten Stunden Jesu schlug an jenem Karfreitag voll bei mir ein, und mir wurde klar, dass in Jesus Gott zu uns gekommen war, um unsere menschliche Geschichte mit uns zu teilen. Auch die Teile unserer menschlichen Geschichte, die am schmerzhaftesten sind. Gott schaute nicht aus dem Himmel herab auf das Leben und den Tod Jesu, um ihm grausam leiden zu lassen. Gott schaute nicht herab auf das Kreuz. Gott hing am Kreuz. Gott hat sich ganz tief in unseren Schmerz, unseren Verlust und unseren Tod hineingegeben, und er nahm all das in sich selbst auf, damit wir erkennen, wer Gott wirklich ist. ... Gott ist nicht fern am Kreuz und er ist nicht fern in der Trauer der plötzlich Mutterlosen ... Gott ist mittendrin, da, wo die Wimperntusche in Streifen übers Gesicht fließt. Oder wie Paulus es den Athenern sagte: **28 Denn in ihm leben, weben und sind wir. Amen**